



# Federwelt

ZEITSCHRIFT FÜR AUTORINNEN UND AUTOREN

Leitfaden fürs  
Selbstlektorat

Schreibspaziergänge  
– ab nach draußen!

Was E-Books können  
und was nicht

Buchtrailer selbst  
produzieren



# Schreibspaziergänge

## Frische Impulse für den eigenen Schaffensprozess

Von Karin Schwind

*Vor drei Jahren, als die Frühlingssonne durch mein Bürofenster schien, dachte ich, warum nicht einmal die vier Wände eintauschen gegen die bunte Vielfalt dort draußen? Warum immer sitzen und nicht auch einmal gehen? Warum nicht den Schreibtisch eintauschen gegen Kaffeehaustische oder Hafemmauern?*

Austin Kleon schreibt: „Dein Hirn gewöhnt sich an das, was dich jeden Tag umgibt, es wird bequem. [...] Du musst einige Zeit in einem anderen Land verbringen, unter Menschen, die Dinge anders angehen als du. Reisen lässt dich die Welt mit anderen Augen sehen, und wenn die Welt anders aussieht, dann arbeitet dein Hirn stärker.“<sup>1</sup>

Veränderung kann dem Schreibprozess dienen. Es muss aber nicht gleich die große Reise sein – ein paar Schritte vor die Tür reichen aus, um für den Schreibprozess Ideen zu entwickeln, die Perspektive zu wechseln oder für Details wach zu werden.

Die Erfahrungen, die ich mit meinen sogenannten Schreibspaziergängen gemacht habe, waren derart positiv, dass ich sie mittlerweile regelmäßig für meine Arbeit als Schreibcoach und Autorin nutze. Gezielt sammle ich Material, suche Anregungen, um Schreibimpulse zu konzipieren, treffe Menschen, die meine Arbeit voranbringen. Aber ich lasse mich auch treiben und fülle ohne Plan mein Schreibjournal mit Szenen, ungewöhnlichen Worten oder Textfragmenten. Da entdeckte ich zum Beispiel in einem Museum Aussagen von Fabrikarbeiterinnen des 19. Jahrhunderts, die sich vielleicht für einen historischen Roman verwenden lassen, notiere Bootsnamen oder einen Satz, der mir im nieselgrauen Regen beim Be-

trachten einer Sonnenuhr in den Kopf kommt und spontan gefällt: „Heute schweigt die Sonnenuhr.“

Zum einen entsteht auf diese Weise eine Sammlung, von der ich anfangs noch nicht weiß, ob und wie ich sie verwenden werde. Zum anderen nutze ich Schreibspaziergänge, um das anschauliche Schreiben zu trainieren und meinen aktiven Wortschatz zu erweitern.

### Auszug aus meinem Schreibjournal:

#### *Friedrichshafen*

*Es ist winterlich kalt, doch die Sonne lockt bereits zu einem Schreibspaziergang. Ich packe Notizbuch und Fotoapparat ein und mache mich auf den Weg hinunter zum Hafen. Die Autofähre legt gerade ab, Möwen begleiten sie, der See liegt still und milchig-blass.*

*Der Hafenmeister lässt eine Segeljacht zu Wasser. Zwei Männer an Bord stellen den Mast, montieren Wanten und Stage. Dann setzen sie eine nagelneue Genua und überprüfen, ob sie ordentlich gearbeitet und passend genäht ist ...*

Noch vor Jahren hätte ich diese Zeilen so nicht schreiben können, denn ich wusste weder, wie eine Genua aussieht noch kannte ich den Unterschied zwischen Wanten und Stagen. Sicherlich hätte ich einen allgemeinen Satz geschrieben wie: Drei Männer machen ein Segelboot zum Segeln fertig. Aber er wäre langweilig gewesen, weil er so gar nicht zeigt, was die Männer konkret machen.

Marc Bielefeld gibt in seinem Buch „Wer Meer hat, braucht weniger: Über den Rückzug auf ein altes Segelboot“<sup>2</sup> ein gelungenes Beispiel. Er nutzt treffende Begriffe aus dem Segler-Latein, bietet dem Laien in seinem biografischen Werk zusätzlich ein anschaulich formuliertes Glossar.

### Wichtig: sich kundig machen

In meiner Schreibausbildung hieß es: „Schreibe über das, was du kennst“. Ich füge gerne hinzu: „Wenn du etwas nicht kennst und darüber schreiben willst, mache dich kundig“, denn die LeserInnen merken schnell, wenn die Sprache nicht stimmt. Daher nutze ich nicht nur Online-Fachlexika, um Begriffe zu klären, oder ein Bildwörterbuch, um Begriffe zu finden, die ich nicht nachschlagen kann, weil ich das entsprechende Wort noch nicht kenne, sondern auch Spaziergänge, um aufmerksam zu werden für Details.

### Das treffende Wort nutzen

In einem fürs Lektorat bestimmten Manuskript finde ich den Satz: „Die Wolken gehen am Himmel in großen Schritten dahin.“ Ich bin sicher, Wolken machen keine Schritte. Die Autorin hingegen will unbedingt an ihrer Formulierung festhalten, denn diese sei Ausdruck ihres persönlichen Stils. Doch unabhängig von persönlichem Stil müssen Worte treffend eingesetzt werden.

Mit einer Schreibgruppe gehe ich hinaus; das Aprilwetter lädt zum Beobachten der Wolken ein und wir fragen uns: Welche Verben beschreiben präzise, was Wolken tun? Welche Worte sind wirklich passend und welche Wort(neu)schöpfungen tatsächlich stimmig?

Von Wolf Schneider lernen wir: „Viele Berufsschreiber [...] erkennen häufig das Abstrakte nicht. Sie schreiben beherzt ‚Die Stadt machte einen verwahrlosten Eindruck‘ und spüren nicht, dass ‚verwahrlost‘ bloß eine abstrakte Schlussfolgerung aus Sinnesindrücken ist, also der rechten Gehirnhälfte nichts anbietet. Die würde tätig werden, wenn sie erfahren könnte: ‚Der Putz war in Fladen von den Häusern gefallen, leere Flaschen klapperten im Wind, und es

stank nach Fäulnis und Urin.‘ Wer stattdessen ‚verwahrlost‘ schreibt, hat seine Leser betrogen (und schon halb verloren); wer zusätzlich ‚verwahrlost‘ schreibt, liefert Geschwätz.“<sup>3</sup>

AutorInnen müssen ihre Sinne öffnen, bevor sie schreiben. So kommen sie vom Abstrakten zum Konkret-Anschaulichen, vom Vagen zum Präzisen und nähren die Vorstellungskraft ihrer LeserInnen.

Schreibspaziergänge bieten darüber hinaus Anregungen für kreative Schreibspielereien; so schreibe ich hier eine Anapher, dort ein Akrostichon\* und mache manchmal besondere Entdeckungen:

#### *Chateau de Trévarez*

*Ich schlendere durch den Schlosspark, Stimmen ziehen plötzlich meine Aufmerksamkeit auf sich; sie haben etwas Rezitatives. Ich folge ihrem Klang, sie werden lauter und klarer. Beim Näherkommen entdecke ich in einem alten Baum Lautsprecher: Eine Männer- und eine Frauenstimme tragen in lyrischer Form „Das Gemurmel der Bäume“ vor. Fasziniert frage ich mich, was sich Bäume wohl zu erzählen haben?*

#### **Schreibimpuls: den Bäumen lauschen**

Gehen Sie hinaus in den Wald oder in einen Park. Suchen Sie sich zwei (alte) Bäume. Fragen Sie sich: Wie alt sind sie? Geht es ihnen gut? Was haben sie schon alles „gesehen“? Welchem Sturm hielten sie stand?

Nehmen Sie dann die Perspektive der Bäume ein, lauschen Sie auf „deren Gemurmel“. Hören Sie etwas? Tauchen erste Worte und Sätze auf? Notieren Sie sie. Schreiben Sie einen spontanen Dialog. Verdichten Sie diesen Dialog zu einem lyrischen Text.



Anzeige

**Schreibfluss**  
Die Schreibschule am Bodensee

**Für flüssiges Schreiben und wasserdichte Texte**  
[www.schreibfluss.com](http://www.schreibfluss.com)

Mit der Ausbildung zum Romanautor  
Jurenka Jurk, Tel. 07531-380 682, mail@schreibfluss.com

Anregungen bieten zudem Orte, an denen SchriftstellerInnen gelebt und gearbeitet haben, und so schreibe ich im Hermann-Hesse-Museum in Montagnola, nutze das Droste-Zimmer in Meersburg und folge im Urlaub gerne jenen Schriftstellern, die ein Reisetagebuch verfasst haben. Auf einer Schreibreise „Auf den Spuren Gustave Flauberts durch die Bretagne“ machen wir einen Schreibspaziergang:

### Île d'Ouessant

*Die Insel inspiriert uns. Mit der Brandung in den Ohren und dem Wind in den Haaren sammeln wir Titel für Kurzgeschichten und Romane. Die Grasbüschel sind hier weich wie ein Meer aus Daunenkissen; wir lassen uns hineinfallen und schreiben zu einer Titel-Idee ein erstes, spontanes Exposé.*

*Am Nachmittag sitzen wir im Hôtel La Duchesse Anne. Der Wind treibt die Flut in die Bucht und klatscht den Regen ans Fenster. Doch die Heizung wärmt und der Kaffee ist gut. Unser Schreibspaziergang hat sich gelohnt. Hier einige der Titel: „Der Inselfotograf“, „Der rote Anker“, „Sturmwarnung um Mitternacht“, „Die Katze auf der Wetterfahne“, „Boje 7-5-3“*

### Schreibimpuls: Spontan-Exposé

Wählen Sie einen der Titel, lassen Sie sich treiben, notieren Sie Ihre ersten Assoziationen und entwerfen Sie ein Spontan-Exposé. Welches Genre passt zu dem gewählten Titel? Wer sind die Protagonisten? In welcher (Ausgangs-) Lage befinden sie sich? Worin besteht der Konflikt? Wie könnte der Höhepunkt/das Ende der Story aussehen?

Einige Tage später sind wir auf der Belle-Île. Während sich Flaubert 1847 auf dieser Insel verliebte, haben wir es heute leicht; der Wanderweg „GR 34“ ist gut ausgemerkelt.

### Zwischen Le Palais und Sauzon

*Der Weg erinnert mich an eine Küstenwanderung auf Capri, bei der ich die Möwenperspektive fand; ich erzähle den Mitreisenden davon: Vor Jahren floss mir, ohne dass ich es geplant hatte, ein Romananfang aus der Feder; er begann mir Spaß zu machen und ich schrieb weiter. Doch dann verebbte der Schreibfluss. Ich saß fest und war unsicher, ob das bisher Geschriebene Sinn und Zusammenhang hatte. Die fliegenden Möwen brachten mich auf eine Idee: Noch am Abend nahm ich mir ein großes Blatt und skizzierte mit dem Blick von oben die Figuren und deren Wege wie auf einer Landkarte. Ich trug Themen und Spannungsbögen ein, nutzte Farben und Symbole, fasste zusammen, zog Linien. Es war eine sehr befriedigende Herangehensweise, denn ich merkte, so unlogisch war mein hinausgeflossener Romananfang nicht – im Gegenteil, er war in sich stimmig. Gleichzeitig spürte ich Schwachstellen auf, die es zu ändern galt, um die Spannung zu halten und mich besser auf Wichtiges zu konzentrieren.*

### Schreibimpuls: Textlandkarte

Nehmen Sie sich ein DIN-A3-Blatt und skizzieren Sie eine Landkarte Ihres Romans/Ihrer Kurzgeschichte/die logische Kette Ihrer Doktorarbeit ... aus der Möwenperspektive. Freuen Sie sich über die stimmigen Stellen, markieren Sie die unstimmmigen und überlegen Sie, welche nächsten Schritte dazu beitragen können, das Konzept konsistent zu machen.

Anzeige



UNTERNEHMEN LYRIK · MICHAELA DIDYK

Lyrik im professionellen Dialog  
Individuelle Förderung • Werkstätten • Online-Kurse

Schellingstraße 115 80798 München Telefon +49 (0)89 524527

info@unternehmen-lyrik.de

www.unternehmen-lyrik.de

Es war der erwähnte, ungeplante Roman, der mich auf eine weitere Idee brachte, als ich erneut festsaß. Ich benötigte im Bereich Meeresökologie eine Aktion für meinen jungen Protagonisten; aber alles, was mir bisher eingefallen war, war zu „erwachsen“. Während meiner Recherche entdeckte ich eine interessante Organisation. Auf eine Mailanfrage folgten ein Telefonat und schließlich eine Einladung:

## Wädenswil

Ich sitze bei OceanCare; mir gegenüber Silvia Frey, engagierte Meeresbiologin, braungebrannt von ihren Forschungsreisen; sie lauscht der Zusammenfassung meines halben Romans. Anschließend erzählt sie von ihrer Arbeit ...

Im Laufe dieses Gesprächs kristallisiert sich eine Lösung für meinen Protagonisten heraus und während ich innerlich bereits den Faden des Romans weiterspinnne, höre ich ein „Sie-könnten-mich-auf-unserem-Forschungsschiff-Begleiten – zwei Wochen Segeltörn auf dem Mittelmeer, Delfine beobachten –, das wäre doch was!“ Die Abenteuerin in mir strahlt, meine innere Sekretärin schaut in den Kalender und schüttelt entsetzt den Kopf.

Aber warum nicht das erleben, worüber man schreiben will? Wie zum Beispiel die „größten Abenteuer der Weltliteratur“, die Rüdiger Barth und Marc Bielefeld in „Die wilden Dichter“<sup>4</sup> charakterisieren. Es muss nicht hart und wild wie bei Jack London oder Herman Melville sein, ich bin keine zwanzig mehr. Doch warum dem Schreibtisch nicht wieder einmal ade sagen, sich den Wind um die Ohren pfeifen lassen, die salzige Luft schmecken und den Delfinen tatsächlich in die Augen schauen? Leider lässt meine innere Sekretärin nur eine verrückte Aktion pro Jahr zu. Also wandere ich im Herbst für ein Buchprojekt zwei Wochen mit einem Esel durch Frankreich. Die Delfine müssen noch ein bisschen warten.

„Wenn du etwas nicht kennst und darüber schreiben willst, mache dich kundig.“ Dabei geht es nicht um die Internetrecherche von theoretischem Wissen, es geht um das Öffnen der Sinne und das Mitten-drinsein. Ein Schreibspaziergang oder eine Schreibreise liefern vielfältige Anregung: Der Text muss duften, die Brandung hörbar sein, der Sand beim Lesen unter den Füßen kitzeln ... Probieren Sie es!

**Karin Schwind**  
[www.schreibimpuls.de](http://www.schreibimpuls.de)

<sup>1</sup> Austin Kleon: Alles nur geklaut. 10 Wege zum kreativen Durchbruch. München 2013

<sup>2</sup> Marc Bielefeld: Wer Meer hat, braucht weniger. Über den Rückzug auf ein altes Segelboot. München 2013

<sup>3</sup> Wolf Schneider: Deutsch für junge Profis. Wie man gut und lebendig schreibt. Hamburg 2011

<sup>4</sup> Rüdiger Barth und Marc Bielefeld: Wilde Dichter. München 2005

\* Ein Akrostichon ist ein „Gedicht, bei dem die Anfangsbuchstaben, -silben oder -wörter der Verszeilen oder Strophen ein Wort oder einen Satz ergeben“, sagt der DUDEN.

# Vorlesen für Fortgeschrittene

Ein Rezitationskurs von Michael Rossié

## Folge 47: Die Betonung

Die betonten Wörter in einem Satz zu finden, ist einfacher als man glaubt. Machen Sie aus dem Satz eine Schlagzeile, und Sie haben die betonten Wörter gefunden. Versuchen Sie mal, den folgenden Satz entsprechend einzudampfen: *Die Gemeinschaft der Tiere hatte sich schon vor vielen Stunden auf der großen Lichtung mit der hohen Tanne versammelt.*

Theoretisch können Sie hier viele Wörter betonen. Aber wenn Sie versuchen, den Satz bis zum Äußersten zu kürzen, erhalten Sie: *Tiere seit Stunden versammelt.* Damit haben Sie die betonten Worte zusammen. Es sind drei. Das Wort *seit* wird auch in der Schlagzeilenversion des Satzes nicht betont. Selbst wenn Sie den Satz nun wieder oder weiter verlängern würden, würde es bei diesen Betonungen bleiben.

Die Gemeinschaft der *Tiere* hatte sich schon vor vielen *Stunden* auf der großen Lichtung mit der hohen Tanne *versammelt*. Erst ab einer bestimmten Länge kämen weitere Betonungen hinzu: Die Gemeinschaft der *Tiere* hatte sich schon vor vielen *Stunden* zum ersten *Mal* trotz strömenden *Regens* auf der großen Lichtung mit der hohen Tanne *versammelt*.

Die Betonung kann sich allerdings verändern, je nachdem welcher Satz als Nächstes folgt. Und da Sie als Autor und Rezitator den nächsten Satz sicher kennen, kann es sein, dass Sie die Betonungen im Satz davor noch einmal ändern müssen.

Fängt der nächste Satz zum Beispiel an mit: Viele Tiere warteten *vergeblich* auf der Lichtung mit der hohen Tanne ... schlage ich vor, im ersten Satz die *Lichtung* mit der *hohen Tanne* zusätzlich zu betonen. Schließlich führt genau diese Ortsangabe zu Problemen. Und *Tiere* betonen Sie nicht nochmals. Das haben Sie ja bereits im ersten Satz getan. Es kann also durchaus sein, dass Sie sich beim Vorbereiten zunächst für ein Betonungszeichen entscheiden, das Sie revidieren müssen, nachdem Sie den nächsten Satz gelesen haben.

Sein *altes* Leben ließ er *zurück*. Aber das *neue* Leben hatte noch nicht *angefangen*.

Betonungen verändern nicht den Inhalt des Satzes, wie uns jedes schlechte Rhetorikbuch erklärt, sondern sie stellen Zusammenhänge her.

Jemanden gut zu unterhalten, ist eine Frage der richtigen Vorbereitung!

Michael Rossié im Internet: [www.sprechertraining.de](http://www.sprechertraining.de)